Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 96 (1970)

Heft: 47

Illustration: "... hören Sie gefälligst auf mit Ihrem blöden Summen von Melodien aus <Hair>!"

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Sportglosse:

Es wird angekurbelt!

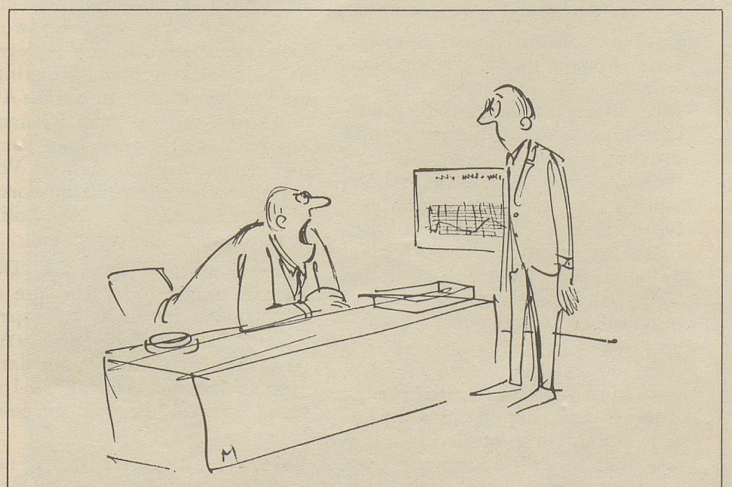
«Fragwürdige Finanzpolitik schweizerischer Fußballklubs» – «Sport – ein gesuchter Werbeträger!» – «Finanzielles Korsett für Spitzensportler» – das sind einige Schlagzeilen, die kürzlich in unserer Tagespresse zu lesen waren. Abgesehen von der kernigen Sprache des letzterwähnten Titels – beim *Spitzen*sport wäre doch statt Korsett als weibliches Kleidungsstück der Büstenhalter näher gelegen – ruft die Ballung der Mammon-Ueberschriften im Sportteil doch noch einigen Kommentaren.

Vor allem ist zu sagen, daß solche Schlagzeilen schon längst nicht mehr auf die Sportseite der Zeitungen gehören, sondern auf die Wirtschaftsseite, wo über kommerzielle Transaktionen berichtet wird. Gerade die neugegründete «Stiftung Schweizer Sporthilfe» für Spitzensportler ist, bei Licht besehen, nichts anderes als eine Zentrale für Wirtschaftsförderung, basierend auf dem Grundsatz: Gute Sportergebnisse – Werbung und später Umsatzsteigerung für die nationalen Produkte und für den Tourismus!

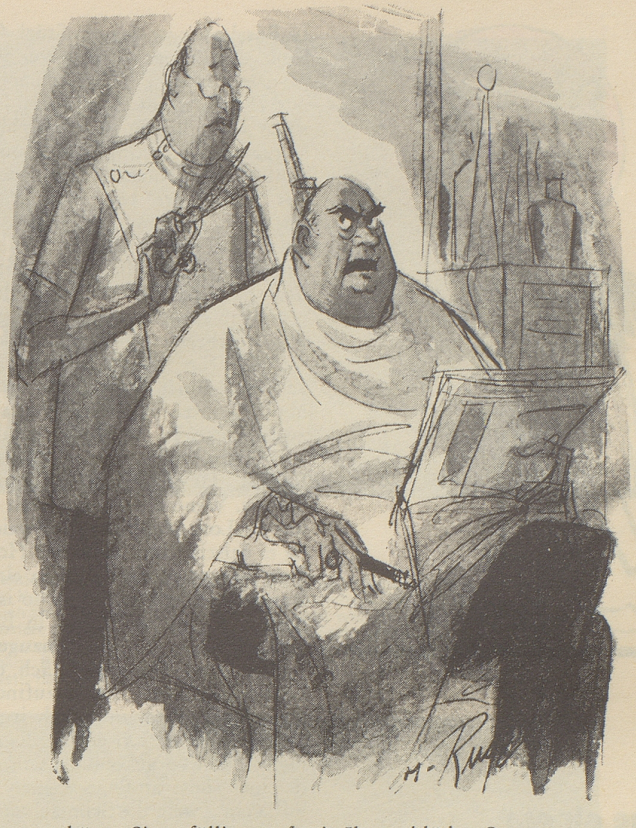
Wenn sich nun aber der Sport selbst zu einem wichtigen Zweig unserer Wirtschaft stempelt, darf man auch fragen, wie sich die Verhätschelung von zweihundert Elitesportlern und zweihundert Nachwuchsleuten mit den Dämpfungsmaßnahmen des Bundesrates reime? Billiger wird unser aller Leben davon bestimmt nicht! Wenn sich – um nur ein Beispiel zu nennen – die ganze Welt nun wegen der Erfolge unserer Skirennfahrer zu den Winterferien in die Schweiz drängt, fragt sich manch einfacher Familienvater, der die Preise in den indirekt von der Sporthilfe angekurbelten Hotels längst nicht mehr bezahlen kann, *wo* er sich selbst und seiner Familie im Winter die dringend notwendige Erholung bieten soll? Dringend nötig für die Eltern, weil sie im Erwerbsleben vor lauter Streß schier von Sinnen kommen, dringend nötig für die Kinder, weil sie in unserer Gesellschaft als Ideal Leute wie ihre Streß-Eltern vor Augen haben und in der Schule leiden müssen, damit es aus ihnen später auch so Streß-Menschen gibt ...

Also – wo treibt dann der einfache Mann den einfachen Sport? Wo treiben ihn die Kinder, die sportlich nicht begabt sind und es daher am allernötigsten haben? Die Schweiz ist ein Land, das man nicht beliebig ausdehnen kann. Wo neue Sportgebiete erschlossen werden, denkt außerdem kein Skilift- und kein Chalet- und kein Hotelbauer daran, wie er ein gutes Werk tun und es den Durchschnittsmenschen erlauben will, sich zu anständigen Preisen im Schnee zu tummeln. Er denkt an seinen Profit. Und er hat recht – denn gerade diese Durchschnittsbürger, denen er hätte helfen können, würden ihn nie nach seinen stillen guten Taten beurteilen, sondern nach dem, was er erspekuliert hat, und sie würden ihn nur fragen, wie viele PS sein Wagen und wieviele Kubikmeter Inhalt sein Privatschwimmbad habe ...

Ich aber frage zum dritten Mal: Wo soll derjenige in der verschmutzten, überfüllten und, um im Fachjargon zu reden, ausgelasteten Schweizer Natur Sport treiben, der den Sport braucht, um sich körperlich zu ertüchtigen, um sich wohler zu fühlen, um länger gesund zu bleiben, auf daß er nicht zu früh anderen zur Last falle? Zweigt vielleicht die Stiftung Sporthilfe von ihren Millionen fünfzig Franken ab und setzt sie als ersten Preis ein in einem Wettbewerb für die beste Beantwortung dieser Frage? *Captain*



«... seien Sie initiativ, dynamisch, forsch, kreativ, clever – aber kommen Sie nicht mit jeder Bieridee zu mir gelaufen!»



«... hören Sie gefälligst auf mit Ihrem blöden Summen von Melodien aus ‹Hair›!»

Herbstliche Anti-Poesie

Im Herbst muß man des Gartens Grund,
damit's nicht aussieht wie bei Räubern,
mit Hacke, Besen, Rechen und
viel Schweiß und Mühe gründlich säubern.

Die Blättlein, die da von den Bäumen
leis schaukelnd durch die Herbstluft schweben,
von denen gern Poeten träumen,
und die des Menschen Geist erheben,

wenn sie so schwer, die zarten Wesen,
am Boden kleben, feucht wie Brei,
und ich steh' da mit meinem Besen –
dann pfeif' ich auf die Dichterei!

Desgleichen nennt man es beschaulich,
im eignen Gärtlein still zu wirken,
gesund, versöhnend und erbaulich,
das Dasein zwischen Kohl und Birken!

Doch ächzt man abends schmerzgebeugt
dem Hause zu und seinem Lager,
so ist der Sinn, den man bezeugt
für Gartenlaube, eher mager ...

Und schließlich liest man oft von Kindern,
die ihre Eltern unterstützen,
ihr Mühsal in dem Garten lindern
und ihnen allenthalben nützen!

Du meine Güte – sie verduften
in ihre Zimmer, weil sie Plagen
und Anblick, wie die Eltern schuften
beim besten Willen nicht ertragen!

Robert Däster